



Studenten kennen sie. Angestellte, die die Firma wechseln, kennen sie. Anerkannte Flüchtlinge kennen sie: die Wohnungssuche. Sie wissen nur zu gut, was es heißt, eine Wohnung zu suchen. Anzeigen aufgeben, Angebote studieren. Evtl. sogar einen Makler beauftragen. Und dann mit 30 anderen Interessenten eine Wohnungsbesichtigung zu machen. Von übersteuerten Mieten ganz zu schweigen. Auf Wohnungssuche sein, ist nicht unbedingt ein prickelnder Zustand. Man fühlt sich unbehaust, irgendwie schutzlos, zwischen zwei Stühlen, nicht mehr dort, noch kein hier. Zuweilen gibt es da auch Skurriles:¹

Ich fand eine Anzeige aus Berlin. Da sucht jemand einen Platz in einer WG und schreibt über sich: „Ich, 31, bin eine fröhliche offen linke und offen feministische Studentin der Geschichte und suche eine weltoffene und antikapitalistische WG in Friedrichshain/Kreuzberg. Ihr solltet alternativen Lebensmodellen gegenüber aufgeschlossen sein und Toleranz zu euren obersten Werten zählen. Ebenso wäre es super, wenn sich bereits eine Waschmaschine zur Mitbenutzung in der WG befindet.... Ich selbst lebe vegan und finde es für ein längerfristiges Zusammenleben sinnvoll, wenn tierische Produkte in meiner Wohnung kein "zu Hause" finden. Ich biete im Gegenzug für ein Zimmer (20-30 qm) Arbeiten im Haushalt, Reparaturen und Gespräche an (auch therapeutisch). Geld ist ein Hebel des Stärkeren, womit ich mich nicht identifizieren kann. Da ich andere Haltungen aber respektiere, würde ich mich anteilig an WLAN und Strom beteiligen.“

„Gott auf Wohnungssuche“ lautet das Thema der Predigt. Vielleicht haben Sie gedacht: Na, das ist ein etwas seltsamer Vergleich. Gott – auf Wohnungssuche? Wenn man ein bisschen nachdenkt, ist der Vergleich aber gar nicht so seltsam. Wir hören vom Gottessohn Jesus öfter, dass er eine Unterkunft suchte. Gleich zu Beginn heißt es, dass für Josef und Maria kein Raum in der Herberge war. Und dann beschreibt Jesus seinen Lebensstil: Der Menschensohn, sagt er, hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Er ist quasi obdachlos in dieser Welt. Johannes sagt, dass Jesus in seiner Welt, bei seinen Geschöpfen meistens keinen Einlass erhielt. Diejenigen aber, die ihn aufnahmen, die nennt er Gottes Kinder.

Auf seinen Reisen suchte Jesus immer wieder Herberge bei Menschen. Zu Zachäus sagt er: „heute muss ich bei dir einkehren“. Jesus ist auf Wohnungssuche. Er bittet um Aufnahme und sucht, wo er willkommen ist. Er ist kein Hausbesetzer, der mit Gewalt eindringt, sondern er ist ein Wohnungssuchender, der klingelt und klopft und wartet, ob man ihm öffnet und ihn hereinbittet.

Und darum geht es letztendlich an Pfingsten: Jesus nimmt in der Gestalt seines Geistes Wohnung in einem Menschen. Er tut das da, wo Menschen das Wort von Jesus hören und darauf reagieren: d.h. ihr Herz für Jesus öffnen und ihn hereinbitten. Dann zieht er ein. Er selbst. Gott, Jesus, der heilige Geist. Im Wort von Jesus lernen wir zugleich, wer dieser Geist ist: Erstens zieht er bei uns ein, zweitens lehrt er und drittens tröstet er.²

1. Der Heilige Geist zieht bei uns ein

Als Jesus von seinen Jüngern Abschied nimmt, sagt er nicht: „Meine Zeit ist abgelaufen.“ Sondern: „Meine Stunde ist gekommen. Ich werde heimkehren zum Vater in die unsichtbare Welt Gottes.“ Man kann sich gut vorstellen, dass die Jünger ziemlich

¹ <http://www.wg-gesucht.de/wg-zimmer-in-Berlin-gesucht.4409945.html>

² Anregungen gefunden in einer Ansprache von Prof. Michael Herbst

verunsichert waren. Sie fürchteten sich davor, allein zurückzubleiben. Sie hatten Angst, wie Waisenkinder herumzulaufen, hilflos unherzuirren in einer gottlosen Welt. Liebe Gemeinde! Ist das nicht auch unsere Grund-Angst: dass wir letztlich doch allein sind, mutterseelenallein, ohne Gott in der Welt? Denn Jesus ist nicht mehr so bei uns, wie er drei Jahre bei den Jüngern war. Ob Christ oder Atheist – beide erleben die Abwesenheit Gottes: nichts sehen, nichts hören, nichts fühlen, nichts erleben. Christen und Atheisten unterscheiden sich zuweilen nur durch eines: geduldig sein, warten können. So sagte es der ehemalige tschechische Untergrundspriester Tomas Halik: Atheisten sind Menschen, die in der Abwesenheit Gottes die Geduld verlieren.

Jesus nimmt die Angst seiner Jünger ernst. Deshalb sagt er: Ich gehe zum Vater zurück, aber ich lasse euch nicht im Stich. Konkret: *„Ich gehe hin und komme wieder zu euch.“* Oder: *„Und ich will den Vater bitten, er wird euch einen anderen Tröster geben, den Geist der Wahrheit.“* Oder: *„Der Vater und ich werden kommen und Wohnung bei euch nehmen.“* Jesus sagt: Wir (das heißt: Vater, Sohn und Geist), wir werden kommen und bei euch einziehen, wir beziehen unsere Wohnung auf Erden – bei euch. Wir haben ja eine traumhafte Wohnung im Himmel, aber wir nehmen uns einen zweiten Wohnsitz bei euch. Seht ihr: das gilt für jeden, der Jesus seine Herzenstür öffnet und ihn hereinbittet. Und das ist das Geheimnis eines Christen: In jedem noch so unscheinbaren Christenmenschen wohnt Jesus durch den Heiligen Geist. Das ist die Würde und Ehre und das Geheimnis – egal wie arm, lädiert, missraten das Leben eines Christen aussieht. Und wäre da noch so vieles psychisch verbogen, geistlich fragwürdig, lebensgeschichtlich missglückt, äußerlich unattraktiv, voller Widersprüche und Rätsel: Du bist eine Wohnstätte des Heiligen Geistes. So gesehen ist der ärmste Sozialhilfeempfänger, der an Jesus glaubt, ein König, weil der König der Welt in ihm wohnt. Und ebenso ist jeder König eine arme Seele, wenn der König der Welt bei ihm nicht wohnen darf. Jeder, der Jesus sagt: „Herr, ich öffne dir die Herzenstür“, wird zu einer Wohnstätte des dreieinigen Gottes. Wussten Sie das: dass Sie eine Wohnung des Geistes sind? Und wussten Sie, dass es dabei nicht nach jenem berühmten Tischgebet geht: „Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast“? Nein, er kommt nicht als Gast. Nicht als Urlauber für kurze Zeit. Er kommt als dauerhafter Mitbewohner. Ist er eingezogen, dann wohnt er. Wohnt er, dann bleibt er. Er hat keine Kündigungsklausel im Mietvertrag. Bleibt er, dann bist du nicht mehr allein in deinem Lebenshaus. Er ist jetzt immer da. Wo du auch gerade bist, er ist auch da. Und er geht am liebsten jetzt von Raum zu Raum. Er schaut sich alles an und macht auch Vorschläge, wie man dieses oder jenes anders einrichten könnten. Er wohnt ja jetzt mit im Wohnzimmer, im Esszimmer, im Schlafzimmer, im Büro, im Kinderzimmer, im Hobbyraum, sogar im Keller beim Trödel und auf dem Speicher bei den Andenken. Geht er von Raum zu Raum, dann dekoriert und schmückt er die Räume unseres Lebens. Vielleicht muss er auch dieses oder jenes für den nächsten Sperrmüll rausstellen, aber auch dann werden Sie sagen: Jetzt ist es viel schöner, viel aufgeräumter, viel wohnlicher bei mir zu Hause. Weil er wohnt, dauerhaft wohnt, hat er auch genügend Zeit dafür. Er macht das alles behutsam, in einem Tempo, mit dem wir klar kommen. Manchmal ist es auch ganz still, wir bemerken ihn gar nicht, aber er ist da. Manchmal ist alles in uns in Aufruhr, aber er ist da. Also, das ist nicht eine Frage der erhebenden und tiefen Gefühle. Es ist schön, wenn jemand auch fühlt, dass der Geist Gottes in ihm wohnt. Aber unser Gefühl ist ein ziemlich ungenauer Thermometer. Das sage ich denen, die meinen, der Geist zeige sich vor allem in Gefühlen. Sei es, dass sie leiden und auf schöne Gefühle warten. Sei es, dass sie immer bei erhebenden Gefühlen meinen, das sei nun der Geist. Nein, auf Gottes Wort sollen wir hören. Und das Wort versichert uns mit seiner eigenen Klarheit, dass das wahr ist in unserem Leben: Du bist eine Wohnstätte des Geistes, auch wenn du nichts oder gar das Gegenteil fühlst. Unsere Gefühle sind mehr eine Frage unserer Persönlichkeitsstruktur als ein Indiz für die Nähe zu Gott.

Da fühlt der eine mehr als der andere. Beim einen sind die Gefühle fast immer im grünen Bereich. Da gibt's keine allzu großen Ausschläge nach oben oder unten. Ein anderer leidet unter Gefühlen, die Loopings drehen: heute fühlt man sich wie ein Überflieger, am nächsten Tag wie ein Bruchpilot. Über den Geist sagt das noch nichts aus. Da sagt allein das Wort Gottes das Nötige. Auch das Nötige gegenüber den schwankenden Gefühlen: Du bist eine Wohnung des Heiligen Geistes. Und der Geist tut sein Werk in dir, er ist das Geheimnis deines Lebens. Er tut ganz still das Nötige in deiner Seele, hält alles zusammen, dass es nicht zerbricht, richtet dich immer neu aus auf Gott. Und was zeichnet diesen Mitbewohner noch aus? Er lehrt und er tröstet.

2. Der Heilige Geist lehrt

Wir sprechen heute vom lebenslangen Lernen. Das gilt auch für das Leben als Christ. Und der, der uns lehrt, ist der Heilige Geist. Er lehrt uns, die Wahrheit Gottes zu verstehen. Jesus sagt: „*Er wird euch alles lehren, euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.*“ Das Lehrbuch des Lehrers ist klar: Er lehrt an Hand der Worte, die Jesus uns hinterlassen hat. Sein Lehrbuch ist die Bibel.

Wir bleiben ein Leben lang Schüler. Wir haben die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen. Immer wieder irren wir uns. Wir sind zuweilen orientierungslos. Uns fehlt der Durchblick und der Weitblick. Und wir vergessen, was wir gelernt haben. In manchen Lebenslagen benehmen wir uns wie Erstklässler, die von Tuten und Blasen keine Ahnung haben. Und das hat überhaupt nichts mit Intelligenz und Bildung zu tun.

Wir vergessen einfach im Ernstfall, dass Jesus in unserem Haus wohnt. Und dann wieder fragen wir uns völlig verunsichert, was wir tun sollen. Wie sollen wir in diesem oder jenem Fall entscheiden? Wie sollen wir uns verhalten? Was ist richtig und was falsch?

Wir brauchen einen Lehrer. Jesus sagt: „Ich kümmere mich darum. Ich lasse euch nicht hängen. Ihr bekommt einen Lehrer, das ist mein Geist, und sein Lehrbuch ist mein Wort.“

Liebe Gemeinde! Dem Heiligen Geist kommt die Schlüsselfunktion im Blick auf Gottes Wort zu. Dieser Lehrer führt uns ein in die Wahrheit und die Geheimnisse des Gotteswortes. Das bedeutet: Die Bibel bleibt ein Buch mit sieben Siegeln, wenn nicht Gottes Geist uns dieses Wort erschließt. Und wir erfahren nichts von der Kraft und den Wirkungen des Heiligen Geistes, wenn wir Gottes Wort links liegen lassen.

Es ist doch bei uns allen so: Was uns interessiert, wofür wir uns begeistern, was wir lieben, darin investieren wir unsere Zeit und unsere Kraft.

Für unseren Beruf, da bilden wir uns fort, da lesen und lernen wir. Nur ein Dummkopf oder Angeber würde behaupten, er könne schon alles.

Auch ein Hobby fordert die ganze Konzentration, die ungeteilte Aufmerksamkeit:

Ob man beim Schach dem Gegner fünf Züge voraus sein will, oder ob man beim Fußball das Feld überblicken und die Reaktion des Gegners jederzeit abschätzen muss.

Wir sind dabei: Mit ganzem Einsatz, mit Sinn und Verstand.

Nur beim Glauben denken viele: Warum soll ich mich damit intensiv beschäftigen? Warum in ein Bibellexikon oder einen Bibelkommentar schauen? Warum ein Seminar besuchen.

Das braucht's doch gar nicht. Warum soll ich mich mit theologischen Themen beschäftigen: Dreieinigkeit - Vater, Sohn und Geist sind ein Gott. Jesus ist zugleich Gott

und Mensch. Oder das Abendmahl: Jesus gibt in Brot und Wein seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken. Was soll ich damit anfangen? Reicht es nicht, wenn ich das alles den Theologen überlasse und mich auf mein Bauchgefühl und mein Herz verlasse?

Nein, das reicht nicht: Denn der Heilige Geist ist kein Unterhalter, kein Animateur, sondern ein Lehrer.

Das beste Beispiel dafür? Die Pfingstpredigt des Petrus. Hier ein Ausschnitt:

„Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tode festgehalten werden konnte... So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“

Petrus – voll Heiligen Geistes – erzählt keine Anekdoten. Er schwärmt nicht von geistlichen Erfahrungen oder besonderen Eingebungen. Sondern er hält am Pfingsttag eine ziemlich trockene Lehr- und Bußpredigt, gewürzt mit vielen schwer verständlichen alttestamentlichen Zitaten. Aber dieser biblische Unterricht hat etwas bewirkt:

„Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“

Gottes Geist lehrt uns Gottes Wort verstehen. Er bringt es fertig, dass ein Bibelwort, vielleicht unser Denkspruch von der Konfirmation oder der Trauung plötzlich eine Bedeutung für unser Leben bekommt.

Er bringt es fertig, dass uns beim Lesen eines Bibelwortes auf einmal ein Licht aufgeht und wir in einer verworrenen Situation einen Weg erkennen, den wir gehen können. Oder: vor lauter Sorgen wissen wir nicht mehr ein noch aus. Und plötzlich wird eine Stimme in uns stärker: Verlass dich auf mich. Ich Sorge für dich. Ich bringe dich da durch. Hör auf, diese negativen Gedanken hin- und herzuwälzen. Wälze lieber meine Worte hin und her. Protestiere gegen die Sorge, argumentiere mit meinen Worten, häng sie auf wie Notizzetteln am Schrank und an der Wand.

Der Geist erinnert unser vergessliches Herz, dass wir Gottes geliebte Kinder sind.

Er erinnert uns an die Zusagen von Jesus. Diese Erinnerung brauchen wir immer wieder, weil wir so vergesslich sind.

Der Heilige Geist macht das, was Jesus sagte, stark in unserem Kopf, unserem Herzen, unseren Entscheidungen, unseren Prioritäten, unserem Willen. Wenn wir uns seinem Wort aussetzen, dann werden wir es erleben, wenn es nötig ist.

3. Der Heilige Geist tröstet

Im Griechischen heißt der heilige Geist der Paraklet, übersetzt: der Beistand oder der Tröster. *„Wenn der Tröster kommt...“*, sagt Jesus. Trösten ist eine so wichtige Aufgabe des Heiligen Geistes, dass es zu seinem Namen wird: der Tröster.

Es heißt schon etwas, wenn jemand August der Starke oder Ludwig der Fromme oder Hägar der Schreckliche genannt wird. Jesus stellt uns Gott, den Heiligen Geist so vor: der Heilige Geist, der Tröster. Versteht ihr: Gottes Wesen ist Trösten. Das ist keine Nebenbeschäftigung Gottes, wenn er gerade nichts Besseres vorhat.

Viele denken, dass Gott der strenge Aufpasser, der kühle Kritiker, der big boss ist.

D.h. einer, der immer nur an uns herumrörgelt und -mäkelt und -kritisiert. Einer, der mit uns permanent unzufrieden und enttäuscht ist.

Aber Gott, der Heilige Geist, zeigt sich von einer ganz anderen Seite: voller Erbarmen und Trost. Deshalb ist es gut, wenn er bei uns ist, wenn er in uns wohnt. Denn wir sind oftmals nicht bei Trost, wir sind gelegentlich untröstlich. Wir führen manchmal ein ziemlich trostloses Leben. Aber sein Trost ist mehr als billiges Vertrösten. Viele kennen das trostlose Trösten, das nur den Schmerz verstärkt. Am Ende ist man einsamer als vorher.

Da betet einer im 69. Psalm: *„Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine“* (69,21).

Oder es liegt an uns selbst. Im 77. Psalm muss sich einer eingestehen: „*Meine Seele will sich nicht trösten lassen*“ (77,3). Dabei sind wir so sehr trostbedürftig. Jeder und jede, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt, ob gesund oder krank. Alle.

Vielleicht kennt ihr folgende Sätze: „In jeder Ehe haust ein Wehe“. Oder: „Unter jedem Dach ein Ach.“ Jeder hat Narben, bei jedem findet sich ein Bruch, etwas, das schmerzt, etwas, worüber man weinen kann. Mal ist es selbstverschuldet, mal sind es andere, die uns so weh getan haben, dass es ein Leben lang schmerzt. Mal ist es etwas von beidem. Bei jedem gibt es so etwas, was nach Trost schreit, nach neuem Mut, neuer Hoffnung, neuer Lebensenergie.

Aber wie sollen wir denn getröstet werden, wie macht das der Geist in seiner Hauptbeschäftigung als Tröster, wenn er in uns wohnt?

Zunächst eine wichtige und zugleich nüchterne Erkenntnis: Der Geist zieht nicht als Maskottchen und Unheilverhinderer bei uns ein. Denn er kommt ja als der Tröster.

Nicht als Magier. Auch wenn der Heilige Geist in uns Wohnung genommen hat, bleibt es so, dass wir Trost und Zuspruch brauchen.

Vielleicht ist es das Kind, das so lange schon einen fatalen Weg geht, der uns das Herz schwer macht. Oder es ist die Last einer Pflege, die kaum noch zu tragen ist, die Not, wenn kaputte Beziehungen einfach nicht heilen, die schmerzliche Einsicht in der Firma, dass andere besser sind oder bessere Beziehungen haben, die Einsamkeit seit dem Tod des Partners, das Alleinsein, weil sich die Familie kaum blicken lässt.

In solchen Situationen sehen wir uns nach Lösung, Erlösung, Befreiung. Es soll vorbei gehen. Es soll weggehen. Und wie wunderbar, wenn es das tut. Wie großartig, wenn Gott aus dem dunklen Tunnel herausführt, Situationen zum Guten wendet.

Aber manchmal bleibt es dunkel, verwirrend, bedrückend. Und wir sind untröstlich. Es geht nicht vorbei. Es wird nicht mehr besser, manches wohl nie mehr. Es geht nur hindurch.

Und in diesen finsternen Tälern brauchen wir Trost. Wo kein Schmerz ist, braucht es auch keinen Trost. Aber es gibt Trost mitten im Schmerz. So dass Jesus uns leise zuflüstert: „Ich bin doch da. Ich werde nicht gehen. Ich mache mich nicht klammheimlich aus dem Staub. Ich ziehe nicht aus, weil es bei dir ungemütlich wird. Ich bleibe. Ich halte zu dir. Ich unterstütze dich. Ich helfe dir. Ich bringe dich dadurch. Das, was du durchmachst, ist noch nicht das letzte Wort in deinem Leben. Niemals werde ich dich im Stich lassen. Niemals.“

Und manchmal tröstet der Heilige Geist ganz behutsam, fast im Verborgenen. Er verbirgt sich unter einer freundlichen Geste, einem guten Zuhörer, einem Liedvers, der mich aufrichtet. Er ist kein oberflächlicher Tröster, der uns zuruft: „Halt die Ohren steif.“

Er verbirgt sich in einer aufmerksamen Karte, einem verständnisvollen Gespräch, einem starken Kaffee. Am liebsten aber tröstet der Geist durch das, was sein Ureigenstes ist: im Zuspruch durch Gottes Wort, im Empfang von Brot und Wein beim Abendmahl.

Pfingsten sagt uns: Rechne nicht mit Magie, aber rechne mit Trost. Du darfst damit rechnen, getröstet zu werden. So dass die Tränen trocknen, das Schluchzen aufhört. Dann heben wir den Kopf, wir atmen durch. Wir sehen wieder klar. Wir stehen auf. Es geht weiter. Es ist nicht zu Ende mit uns. Wir spüren ein bisschen Mut und ein wenig Kraft. Das Leben hat auch wieder helle Seiten. Wir spüren Zuversicht: Am Ende macht Gott es gut, selbst mit uns. Ein bisschen Freude lugt um die Ecke. Der Herr ist gut.

Liebe Gemeinde! Der Geist Gottes wohnt in jedem, der Jesus das Herz öffnet und ihn herein bittet. Der Geist nimmt Wohnung als Lehrer, der uns an das erinnert, was Jesus sagte. Und als Tröster, der uns Kraft gibt zum Durchhalten. Wir müssen uns nur immer wieder da einfinden, wo der Geist sich aufhält: in den Worten der Bibel, im Abendmahl und in der christlichen Gemeinde, die zu Pfingsten ihren Geburtstag feiert.

Lasst uns in dieser Erwartung das nächste Lied singen und das Abendmahl feiern! Amen.